

Christian Schurig

Fundstücke. Rundfunkpolitik vor 50 Jahren

2021

<https://doi.org/10.25969/mediarep/20103>

Veröffentlichungsversion / published version

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Schurig, Christian: Fundstücke. Rundfunkpolitik vor 50 Jahren. In: *Rundfunk und Geschichte*, Jg. 47 (2021), Nr. 1-2, S. 106–108. DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/20103>.

Erstmalig hier erschienen / Initial publication here:

<https://rundfunkundgeschichte.de/artikel/heft-1-2-2021/>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0/ Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution - Share Alike 4.0/ License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>

Fundstücke

Rundfunkpolitik vor 50 Jahren

„Die überragende Stellung des Fernsehens ist bedroht, wenn sich der Zuschauer auf ähnlich bequeme Weise Bilder ins Haus holen und diese sogar noch reproduzieren und sich damit verfügbar machen kann. Konkurrenz entsteht dem Fernsehen ... durch eine Kombination von Kassette, Kabel und computergesteuertem Selbstwähl- und Abrufsystem.“ Dies ist nicht die Beschreibung der Zeiten von Netflix und Youtube, sondern die Prognose des ehemaligen ZDF-Intendanten Dieter Stolte. Er durfte in der FAZ vom 27.11.1971 – damals noch Programmleiter des ZDF – auf einer ganzen Seite die Frage „Wie sieht das Fernsehen von morgen aus?“ beantworten.

Dank der Corona-bedingten Selbstquarantäne fand ich beim Aufräumen einen interessanten Ordner voller Zeitungsausschnitte über die Rundfunkpolitik vor 50 Jahren. Die eher zufällige Auswahl beweist dennoch eine ziemliche Aktualität der Themen und Reminiszenzen. Hier eine kurze Auswahl:

Der kleine, aber feine Saarländische Rundfunk, der mit der *Europawelle Saar* frühzeitiges Vorbild aller „Popwellen“ war, kündigte durch seinen Intendanten Franz Mai „den Übergang vom monologischen zum dialogischen Hörfunk im Winterprogramm 1969/70“

an – gemeint war eine Aktivierung der Hörergemeinde (Die Welt 14.11.1969). Das altbekannte Thema: „Gewalt im Fernsehen“ fand in der FAZ vom 22.12.1971 breiten Raum, denn es drohte der neue § 131 Strafgesetzbuch, der gewalttätige Fernsehsendungen unter Strafe stellen sollte. Das würde nach Auffassung des Autors Wilfried Wiegand bedeuten, „... daß Fernsehjournalisten ins Gefängnis kommen können, die beispielsweise einen Tarzan-Film gesendet haben ...“.

Eine herrliche Rundfunk-Geschichte ist im Stern vom 3.10.1971 zu lesen: Der telefonische Seelenröster Walther von Hollander hat seine Anrufsendung im NDR nach über 10.000 persönlichen Ratschlägen unter der Telefonnummer 441777 eingestellt. Eheberatung und Partnertausch zur besten Sendezeit waren Geschichte.

Rundfunkpolitisch brisanter war die Überschrift am 29.9.1971 in der Welt: „Der Rundfunk auf dem Weg zur 4. Gewalt“. Helmut Walther nahm in seinem Artikel das Urteil des Bundesverfassungsgerichts aus dem gleichen Jahr, in dem die Rundfunkanstalten von der Mehrwertsteuerpflicht befreit worden waren, zum Anlass, eine „Machtkontrolle bei den öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten“ zu fordern. Er kritisierte vor allem „unserer Abgeordneten in den Länderparlamenten“, die eine „Auseinandersetzung mit der allmächtigen Rundfunkbürokratie“ scheuen. Wie sich die Zeiten geändert haben.

Parteipolitik bedrängte den Hessischen und den Bayerischen Rundfunk sowie das ZDF. HR-Intendant Hess musste sich wehren gegen Attacken der CDU (FAZ vom 15.7.1971). In einem Kommentar des „roten“ Senders zur Landtagswahl 1970 war doch die siegreiche Union mit einem „rechtsradikalen Sammelbecken“ verglichen worden. Und in München setzte die CSU eine deutliche Erhöhung der Zahl der Abgeordneten im BR-

Rundfunkrat mit ihrer absoluten Mehrheit im Landtag durch (FAZ 6.4.1972). Der SPIEGEL (4.10.1971) schließlich befürchtete in einer Titelgeschichte, dass „aus dem ZDF ein CDF, ein Sender der Christlich Demokratischen Union“ werden solle. Die „... in der Rundfunkpolitik glücklose SPD erwägt sogar die Kündigung des ZDF-Staatsvertrages.“

Wichtige, bis heute gültige Beschlüsse vermeldete die FAZ (13.7.1971) von der ARD-Hauptversammlung vom 9.7.71: Die Tagesschau bleibt bei 20 Uhr, die ARD verständigt sich auf „Grundsätze für die Zusammenarbeit im ARD-Gemeinschaftsprogramm ‚Deutsches Fernsehen‘“ und eine Pensionskasse für freie Mitarbeiter wurde gegründet.

Schließlich berichtete die FAZ in ihrem „Blick durch die Wirtschaft“ vom 3.8.1971 von ersten „Fingerübungen für einen privaten deutschen Rundfunk“. Der „Club Adria – Studio Aleman, die muntere Mittelmeerwelle für Urlauber meldete sich seit Anfang Mai täglich aus einem nur wenige Quadratmeter großen Studio in München-Ottobrunn.“ Aus dem Saarland wird eine ähnliche Initiative gemeldet.

Die Jahre 1970 bis 1972 waren rundfunkgeschichtlich und rundfunkpolitisch besonders spannend. So berichtete die FAZ am 23.11.1970 von einer „Wende in der Rundfunkpolitik im Südwesten“. Die 3 Ministerpräsidenten Filbinger, Kohl und Röder streben eine Zusammenarbeit der 3 Rundfunkanstalten an, die allerdings erst viele Jahre und Ministerpräsidenten später Realität wurde.

„Das erfolgreichste Hörfunkprogramm deutscher Sprache – geringster Aufwand, größter Gewinn – wird im Ausland gemacht: von Radio Luxemburg.“ So titelte der SPIEGEL am 6.9.1971. Der Programmdirektor wird zitiert; „Wir sind die Bildzeitung unter den Rundfunksendern“ und „... wir strahlen 19 Stunden Herzlichkeit täglich aus.“

Zum Schluss sei noch ein Fundstück aus der Welt vom 5.1.1971 erwähnt. Es stammt vom verstorbenen Mitglied des Studienkreises Kurt Wagenführ. Er zieht eine Bilanz der deutschen Rundfunkgeschichte nach dem Kriege und empfiehlt den künftigen Intendanten und Mitarbeitern des Rundfunks einen „Dienst an der Öffentlichkeit“ zu leisten, „... denn ein solcher Dienst wird notwendiger werden denn je zuvor.“

Christian Schurig